MAI 2016

HANDELN

DAS MAGAZIN DES HILFSWERKS DER EVANGELISCHEN KIRCHEN SCHWEIZ

HEKS EPER

KAMPAGNE
FÜR MENSCHEN AUF DER FLUCHT

SENEGAL
Von Menschen, Muscheln und Mangroven

FLÜCHTLINGSSONNTAG
In die Schweiz geflüchtet

INHALT

Dörfliches Leben in Ndorong Log im Delta du Saloum (Senegal). HEKS unterstützt dort ein Projekt zur nachhaltigen Nutzung der Mangroven. Foto: Corina Flühmann

THEMA

Kampagne «Farbe bekennen»
Ein Zeichen setzen für eine menschliche Schweiz

IN DIESER NUMMER

3 Editorial

5 Interview
Antoinette Killias im Gespräch zur Flüchtlingsthematik

8 Flüchtlingssonntag
Aus dem Schweizer Alltag einer afghanischen Flüchtlingsfamilie

10 Abstimmung
HEKS sagt Ja zum neuen Asylgesetz

14 Reportage
Aus dem Leben im Delta du Saloum in Senegal

19 Patenschaft
Brücken zur Berufsbildung

22 Persönlich
10 Fragen an Mame Coumba Ndiaye

23 Aktuell und Agenda

IMPRESSUM
NR. 332 / MAI 2016
HANDELN
Das Magazin des Hilfswerks der Evangelischen Kirchen Schweiz
Erscheint 4-mal jährlich

AUFLAGE
52 000

REDAKTIONSLEITUNG
Dieter Wüthrich (dw)

REDAKTION
Bettina Filacanavo (fb)

BILDREDAKTION
Sabine Buri

TITELBILD
Gestaltung:
onemarketing AG

KORREKTORAT
korr.ch

GESTALTUNG
Joseph Haas und
Corinne Kaufmann-Falk,
Zürich

DRUCK
Kyburz AG, Dielsdorf

PAPIER
Refutura / Recycled / FSC

ABONNEMENT
Fr. 10.– / Jahr
wird jährlich einmal von
Ihrer Spende abgezogen

ADRESSE
HEKS
Seminarstrasse 28
Postfach
8042 Zürich
Telefon 044 360 88 00
Fax 044 360 88 01
E-Mail info@heks.ch
www.heks.ch
www.eper.ch

HEKS-SPENDENKONTO:
Hilfswerk der Evangelischen Kirchen Schweiz
PC 80-1115-1

EDITORIAL

LIEBE LESERIN LIEBER LESER

Vor einigen Monaten hatte ich die Gelegenheit, ein Flüchtlingsprojekt der Waldenserkirche auf Lampedusa zu besuchen. Was ich dort sah, hat mich sehr beeindruckt. Eigentlich ist Lampedusa eine beschauliche Ferieninsel im Mittelmeer. Als südliches Eingangstor zu Europa ist die Insel aber auch immer wieder Schauplatz dramatischer Flüchtlingstragödien. Beides ist Teil der Realität – und damit ist Lampedusa auch ein Symbol für die Gegensätze unserer Welt.

Diese Gegensätze haben auch die Schweiz erreicht. Die Konfrontation mit dem Leid von Menschen, die auf der Flucht vor Krieg, Hunger und Armut zu uns kommen, macht betroffen und verändert uns. Denn die globalen Konsequenzen politischer und wirtschaftlicher Katastrophen sehen wir nicht mehr nur als abstrakte Fernsehbilder, vielmehr begegnen sie uns mitten in unserem Alltag, in der Gestalt von ganz realen Menschen auf der Flucht. Dies löst widersprüchliche Emotionen aus – Mitleid und Angst, Wut und Ohnmacht, aber auch Hilfsbereitschaft und Tatendrang.

Angesichts des weltweiten Flüchtlingsdramas steht die Schweiz vor einer grossen humanitären Bewährungsprobe. Und nicht zum ersten Mal in den letzten hundert Jahren hören wir Stimmen, die behaupten, das Boot sei voll – und dass sich die Schweiz deshalb mit Grenzen und Zäunen vor den Flüchtlingen schützen müsse.

Es sind aber genau diese Flüchtlinge, die dringend Schutz brauchen. Besinnen wir uns darum auf das, was uns all verbindet und so auch schützt: unsere Menschlichkeit und unser Mitgefühl. Ich lade Sie deshalb gerne ein, die aktuelle Kampagne von HEKS «Farbe bekennen» aktiv zu unterstützen (siehe dazu Seiten 4–10). Lassen Sie uns mit dem Tragen des Menschlichkeitsarmbandes und mit unserem Bekenntnis zum «Schweizer Appell für Menschlichkeit» gemeinsam ein starkes und weithin sichtbares Zeichen setzen für unsere Solidarität und unsere Unterstützung für Menschen auf der Flucht.

Besinnen wir uns auf das, was uns alle verbindet und schützt: unsere Menschlichkeit und unser Mitgefühl.

Auf Lampedusa unterstützt die Waldenserkirche die Behörden bei der Versorgung von Flüchtlingen. Das Wichtigste aber sei, so sagte mir ein junger Freiwilliger, «dass wir die Flüchtlinge bei ihrer Ankunft mit einem Lächeln begrüssen». Ich wünsche uns allen, dass es im Alltag immer wieder gelingt, uns gegenseitig und ganz besonders jenen Menschen, die bei uns Zuflucht suchen, ein Lächeln zu schenken.

Andreas Kressler
Direktor

Farbe bekennen

für eine menschliche Schweiz

«WIR MÜSSEN JETZT FARBE BEKENNEN FÜR MENSCHEN AUF DER FLUCHT»

Das Jahr 2015 war geprägt von unzähligen Bildern von Flüchtlingen, die auf der Balkanroute in Richtung Westeuropa unterwegs waren. Die enorme Zahl von Menschen auf der Flucht stellt auch die Schweiz vor grosse Herausforderungen. Gefordert sind Lösungen, aber vor allem Solidarität und Menschlichkeit. Deshalb hat HEKS die Kampagne «Farbe bekennen» lanciert, um die Stimmen all jener, welche das menschliche Gesicht der Schweiz ausmachen, zu vereinen. Ein Interview mit Antoinette Killias, Bereichsleiterin Inland.

Interview Bettina Filacanavo
Foto links Andràs D. Hajdú

Antoinette Killias, Bereichsleiterin Inland bei HEKS.
Foto: HEKS/FranzR. & GerryA.

Antoinette Killias, wie schätzen Sie die Stimmung in der Schweiz gegenüber Flüchtlingen ein?
Es gibt sehr viele Menschen in diesem Land, die sich spontan bereit erklärt haben, sich für die Flüchtlinge zu engagieren und sie zu unterstützen. Dies steht allerdings in krassem Gegensatz zur seit Jahren politisch aufgebauten und instrumentalisierten ausländerfeindlichen Stimmung.

HEKS hat die Kampagne «Farbe bekennen» lanciert. Was steckt dahinter?
Angefangen hat alles im letzten Sommer, als die Flüchtlingstragödie in der Schweiz eine grosse Solidaritätswelle ausgelöst hat. Auch HEKS wurde regelrecht überhäuft mit Anfragen von Privatpersonen, die sich freiwillig für Flüchtlinge engagieren und unsere Arbeit mit Spenden unterstützen wollten. Viele andere Organisationen, Hilfswerke und die Kirchen haben das Gleiche erlebt. Mit der Kampagne möchten wir diesen Menschen eine Stimme geben und aufzeigen, dass es uns gibt. Es geht uns gut hier in der Schweiz, und wir sehen auf der anderen Seite die vielen Menschen, die bei uns Schutz suchen. In solchen Momenten ist es uns ein inneres Bedürfnis, zu helfen. Für mich hat die Schweiz ihr zutiefst menschliches Gesicht gezeigt.
Durch das Tragen des Menschlichkeitsarmbands möchten wir demonstrieren, dass wir Viele sind, und dass wir für eine menschliche Schweiz stehen und als solche auch gesehen und gehört werden

wollen. Die Kampagne soll uns vereinen und in unserer Haltung und unserem Engagement stärken. Wir möchten einen starken Akzent in der öffentlichen Diskussion setzen.

Was sind die Schwierigkeiten, mit denen die Schweiz in Bezug auf die Flüchtlingssituation zu kämpfen hat?
Eine Herausforderung ist die Unterbringung. Eine Unterkunft muss menschenwürdig sein. Zivilschutzanlagen sind das nicht und für einen mehrmonatigen Aufenthalt nicht zumutbar. Wir brauchen dringend mehr Unterkünfte mit Tageslicht.
Ein weiteres Thema sind die unbegleiteten Minderjährigen, von denen viel mehr als zuvor hier angekommen sind. Viele von ihnen leben in Asylunterkünften mit Erwachsenen zusammen. Für sie brauchte es aber dringend separate Unterbringungen mit einer altersgemässen Betreuung. Auch ihre Rechtsvertretung müsste in allen Kantonen gewährleistet werden.

Viele der Asylsuchenden werden einen Schutzstatus erhalten und in der Schweiz bleiben können. Leider müssen sie lange auf ihren Asylentscheid warten, was zur Folge hat, dass sie nicht an den Integrationsprogrammen teilnehmen können. Dies wäre aber für eine raschere Integration sehr wichtig. Ein Ja zur Revision des Asylgesetzes würde dazu führen, dass die Verfahren beschleunigt werden könnten und diese Menschen schneller Gewissheit über ihre Zukunft hätten. Zudem stellen wir einen Mangel an Information und Orientierung fest.

Was ist damit gemeint?
Die Flüchtlinge waren lange unterwegs, haben mehrere Länder durchquert, sind nun in der Schweiz angekommen und sie wissen nicht, was mit ihnen geschieht. Sie kennen das Asylverfahren nicht, wissen nicht, ob und wann sie arbeiten oder ihre Familie nachziehen dürfen. Gleichzeitig stehen sie Betreuenden oder Freiwilligen gegenüber, denen oft die Kenntnisse dazu fehlen und die Fragen der Asylsuchenden nicht beantworten können. Hier sehen wir Handlungsbedarf.

Wie kann HEKS da konkret helfen?
Wir haben in verschiedenen Regionen der Schweiz das Projekt «infoRefugee» lanciert. Ein mobiles Team von Beraterinnen und Beratern, begleitet von Dolmetschenden, besucht die Aufnahmezentren oder nahe gelegene Treffpunkte und informiert dort die Asylsuchenden in Gruppen oder Einzelgesprächen. Bei Bedarf organisieren wir Informationsanlässe auch für die Betreuenden. HEKS verfügt dank seinen zahlreichen Rechtsberatungsstellen für Asylsuchende und die Hilfswerkvertretung über grosses Wissen und langjährige Erfahrung in allen asyl- und ausländerrechtlichen Fragen sowie verwandten Themen.

FARBE BEKENNEN FÜR EINE MENSCHLICHE SCHWEIZ

Angesichts der enormen Anzahl von Menschen auf der Flucht setzt HEKS mit der Kampagne «Farbe bekennen» ein deutliches Zeichen für Menschlichkeit und bündelt die Stimmen der Solidarität aus der Schweizer Bevölkerung. Wir bekennen Farbe für unsere Überzeugung, dass wir – die Menschen in der Schweiz – die Herausforderungen der Zukunft gemeinsam meistern können. Wenn wir uns nicht von Ängsten leiten lassen, sondern uns darauf besinnen, was uns alle verbindet: unsere Menschlichkeit und unser Mitgefühl.
Unsere Stimme ist wichtig! Überlassen wir die Diskussion nicht jenen, die uns lautstark Probleme und Ängste einreden wollen. Gemeinsam wollen wir an einer Schweiz bauen, auf die wir stolz sein können. Als sichtbares Bekenntnis zu Menschlichkeit und zu Solidarität mit Menschen auf der Flucht rufen wir Sie dazu auf, das Menschlichkeitsband mit der Aufschrift «Farbe bekennen» zu bestellen und bis zum Weltflüchtlingstag am 20. Juni 2016 zu tragen.
Bekennen Sie Farbe, machen Sie mit! Bestellung des Armbands sowie Informationen zur Kampagne von HEKS und Partnern unter: www.farbe-bekennen.jetzt

Flüchtlinge an der serbisch-kroatischen Grenze im Oktober 2015: müde nach einer gefährlichen und langen Flucht auf dem Weg in eine ungewisse Zukunft. Foto: Andràs D. Hajdú

HEKS unterstützt seit Sommer 2015 Flüchtlinge in Serbien mit Lebensmitteln, medizinischer Versorgung und Notunterkünften. Foto oben: Andràs D. Hajdú. Fotos unten: Miodrag Bogdanovic.

IM LAND DER MILCH

Vor fünf Jahren ist die Familie Fazili aus Afghanistan in die Schweiz geflüchtet. Heute ist die achtköpfige Familie gut integriert. Als vorläufig Aufgenommene droht ihnen aber jederzeit die Ausweisung. Die Hürden für eine Niederlassungsbewilligung sind hoch.

Text Bettina Filacanavo
Fotos Luca Bricciotti

Layloma Fazili flüchtete mit ihrer Familie aus Afghanistan in die Schweiz.

Vor fünf Jahren standen Layloma und Omar Fazili mit ihren fünf Kindern am Hauptbahnhof in Zürich. Das Ziel ihrer dreimonatigen Flucht aus Afghanistan war erreicht. Es war Mitternacht und es regnete. Nur wenige Leute waren unterwegs. Die beiden Kleinsten, Samir, damals drei Jahre, und Sarir, ein Jahr alt, waren erschöpft und weinten. Die Familie hatte Hunger und Durst. Die älteste Tochter Mirya war damals zwölf Jahre alt, ihr Bruder Shair elf, Schwester Urya sieben und Nasir sollte wenige Monate später auf die Welt kommen. Die Polizei empfahl ihnen, in ein Hotel zu gehen. Der Rezeptionist meinte, sie müssten zwei Zimmer nehmen. Ihr Geld reichte aber nur für eines. Schliesslich hatte der Rezeptionist ein Einsehen und die Familie konnte sich für zwei Stunden in einem Zimmer ausruhen. Um sechs Uhr stand sie wieder auf der Strasse. Nach vielen Umwegen erreichten sie endlich das Durchgangszentrum für Asylsuchende in Kreuzlingen, konnten essen, trinken und schlafen. Das war ihr erster Eindruck von der Schweiz, dem Land der Milch und der Schokolade.

Die Pädagogin und die Angst

Layloma Fazili ist Lehrerin und ihr Mann Omar Ingenieur. Bildung ist für sie das Wichtigste. In Afghanistan gingen die älteren Kinder zur Schule. «Wir haben die Schweiz gewählt, weil hier jedes Kind ein Recht auf Bildung hat», sagt Layloma. Sie und ihr Mann opfern alles, damit ihre Kinder eine Zukunft haben. Und die sind nach fünf Jahren in der Schweiz sehr gut integriert: Die 17-jährige Mirya und der 16-jährige Shair besuchen das Gymnasium, der Erstklässler Sarir ist ein Mathematiktalent und erhält Förderunterricht. Samir ist sehr altklug, ein wandelndes Lexikon und ein guter Zeichner dazu. Und Nasir streckt jedes Mal, wenn er etwas fragen möchte, den Zeigefinger in die Luft, so, wie er es im Kindergarten gelernt hat.

Nicht nur die Ausbildung der eigenen Kinder ist dem Ehepaar wichtig. Jeweils am

Sonntag unterrichten sie und ihr Mann in Zürich andere Kinder aus Afghanistan. «Es ist sehr wichtig, dass sich die Kinder irgendwo zu Hause fühlen. Das ist Voraussetzung für eine erfolgreiche Integration. Deshalb legen wir Wert darauf, dass sie ihre Muttersprache, ihre Kultur und Religion gut kennen. Denn sonst sind sie nirgendwo zu Hause, nicht hier und nicht dort», sagt Layloma.
Sie selber möchte gerne noch besser Deutsch lernen. Aber die Kraft reicht kaum dafür. Im Deutschkurs kann sie sich nicht gut konzentrieren. Die schlimmen Ereignisse, die zur Flucht geführt haben, und die traumatisierende Flucht selber hinterliessen Spuren: «Das Leid, das wir erlebt haben, die Familienangehörigen, die zurückgeblieben sind, meine Mutter, die sehr krank ist und die ich nicht besuchen kann – all das beschäftigt mich.» Und dann sei da auch immer die Angst vor der Ausweisung. Denn die Familie ist nur vorläufig aufgenommen. Asyl hat die Familie nicht erhalten. Was, wenn sie zurück muss?

«Das Leid, das wir erlebt haben, die Familienangehörigen, die zurückgeblieben sind, meine Mutter, die sehr krank ist und die ich nicht besuchen kann – all das beschäftigt mich.»

Die Familie kämpft um ihre Niederlassungsbewilligung: (von links) Shair, Samir, Urya, Nasir, Layloma, Sarir, Mirya (es fehlt Vater Omar).

Integration im Garten
Einmal in der Woche besucht Layloma den HEKS-Garten für Flüchtlingsfrauen in Auzelg in Zürich Schwamendingen. HEKS mietet Gartenparzellen auf dem Familiengartenareal und bewirtschaftet diese zusammen mit Flüchtlingsfrauen. Auch Laylomas Söhne Nasir, Sarir und Samir begleiten sie in den Garten, helfen mit, spielen mit den anderen Kindern oder machen ihre Hausaufgaben. «Die Kinder kommen sehr gerne hierher. Und ich treffe hier meine Kolleginnen, wir arbeiten zusammen, essen gemeinsam Zvieri, und ich lerne viel über das Gärtnern», berichtet Layloma. Im HEKS-Garten arbeiten zurzeit 13 Frauen. Betreut werden sie von einer Gartenfachfrau und von freiwilligen Helferinnen. Es wird Deutsch gesprochen. Der Garten ist für die Frauen Treffpunkt und Freizeit zugleich.

Ingenieur – und doch auf Sozialhilfe angewiesen
«Wir sind unendlich dankbar, dass wir hier in der Schweiz aufgenommen wurden», sagt Layloma. Die Menschen seien ihnen immer entgegengekommen und hätten sie unterstützt. Die Familie tut alles, was in ihrer Macht steht, um sich so gut wie möglich zu integrieren. Die Kinder sprechen perfekt Schweizer- und Hochdeutsch. Vater Omar, der Ingenieur, hat seit ihrer Ankunft in der Schweiz immer gearbeitet, sei es in der Reinigung oder in der Gastronomie. Im Bereich Gastronomie hat er eine Ausbildung absolviert, konnte aber keine feste Stelle finden. Die Gründe: zu hohe Kinderzulagen, Status F, sein Alter und seine geringe Erfahrung in der Gastronomie. Schliesslich fand er in der Hauswirtschaft einen Job. Er arbeitet von Mittag bis Mitternacht und verdient mit Kinderzulagen 5000 Franken im Monat – zu wenig, um ohne Sozialhilfe zu leben.

Der grosse Wunsch
«Der Status F ist sehr schwierig», empfindet Layloma. «Viele Arbeitgebende wollen niemanden mit diesem Status einstellen. Es ist schwierig diesen Status hinter sich zu lassen, auch wenn man sich um eine gute Integration bemüht. Die Hürden für eine Niederlassungsbewilligung sind sehr hoch.» Dabei würde sie gerne etwas beisteuern und arbeiten, sagt sie, aber die Jüngsten seien noch zu klein, um alleine zu Hause zu bleiben. Fazilis würden begrüssen, wenn die eigenen Integrationsleistungen etwas mehr Gewicht erhalten würden und nicht nur das Geld, das man verdient. Doch die Familie kämpft weiter und vielleicht rückt die Niederlassungsbewilligung bald ein kleines Stück näher.

FÜR KIRCHGEMEINDEN

Möchte Ihre Kirchgemeinde unsere Initiative «Farbe bekennen für eine menschliche Schweiz» unterstützen? Dann bestellen Sie noch heute die Materialien für Ihre Veranstaltung oder holen Sie sich bei uns Ideen, wie Sie mitmachen können. Für weitere Informationen wenden Sie sich an Regula Demuth:
Telefon 044 360 88 07 oder fluechtlingssonntag@heks

JA ZUR MENSCHLICHKEIT

HEKS setzt sich dafür ein, dass Flüchtlinge künftig schneller Gewissheit darüber erhalten, ob sie in der Schweiz bleiben dürfen oder nicht. Das ist ein Gebot der Menschlichkeit. In einem beschleunigten Asylverfahren mit kurzen Rekursfristen stehen aber die existenziellen Lebensperspektiven dieser Menschen auf dem Spiel, darum muss die unentgeltliche Rechtsvertretung für sie zwingend gewährleistet bleiben. Mit der Beschleunigung des Verfahrens sollen auch Kosten eingespart werden.

Text Bettina Filacanavo

Flüchtlinge, die in der Schweiz einen Asylantrag stellen, brauchen schnell Gewissheit, ob sie hierbleiben dürfen oder nicht. Ein rascher Asylentscheid ist für sie wesentlich, denn die Ungewissheit über die eigene Zukunft ist sehr belastend. Ein effizientes Verfahren ist deshalb auch ein Gebot der Menschlichkeit. Viele Asylsuchende sind traumatisiert, für sie bedeutet ein langes Verfahren eine zusätzliche psychische Belastung. Je schneller ein Asylentscheid vorliegt, desto eher können Massnahmen eingeleitet werden, die die wirtschaftliche Eigenständigkeit und soziale Integration dieser Menschen erleichtern. Für jene Asylsuchenden, die wieder ausreisen müssen, wird die vorgesehene Rückkehrberatung eine Unterstützung sein.

Das Referendum der SVP gegen die grosse Asylreform von Bundesrätin Simonetta Sommaruga kommt am 5. Juni 2016 vors Volk. Das Referendum will ein beschleunigtes Verfahren abschmettern und somit auch verhindern, dass den Asylsuchenden eine unentgeltliche Rechtsvertretung zur Verfügung gestellt wird. HEKS ist der Meinung, dass im Zusammenhang mit der Beschleunigung des Verfahrens der staatlich finanzierte Rechtsschutz zwingend gewährleistet sein muss, und sagt deshalb JA zur Asylgesetz-Revision.

STIMMEN SIE JA ZUM ASYLGESETZ AM 5. JUNI 2016!

Rechtsstaatlichkeit

Die Anerkennung oder Ablehnung als Flüchtlinge hat für die Asylsuchenden existenzielle Konsequenzen. Da ihnen die nötigen Sprach- und Rechtskenntnisse fehlen, brauchen sie besondere Unterstützung. Angesichts der sehr knapp bemessenen Rekursfristen und um die minimalen rechtsstaatlichen Standards einhalten zu können, müssen die asylsuchenden Personen zwingend durch eine Rechtsvertretung unterstützt werden. Dies umso mehr, als im Asylverfahren nur eine Beschwerdeinstanz angerufen werden kann; zudem steht gemäss unserer Bundesverfassung jeder Person der Rechtsweg offen, soweit dies zur Wahrung der persönlichen Rechte notwendig ist. Und jede Person hat Anspruch auf unentgeltlichen Rechtsbeistand.

Heute sind die Asylsuchenden auf die Unterstützung der von den Hilfswerken und Landeskirchen finanzierten Rechtsberatungsstellen (RBS) angewiesen. Allerdings gelangen nicht alle Asylsuchenden an die RBS, sei es, weil sie in entlegenen Regionen wohnen, oder sei es, weil sie nicht darüber informiert sind, dass ihnen die RBS unentgeltlich zur Verfügung stehen.
Die RBS ihrerseits wären aufgrund ihrer vorhandenen personellen und finanziellen Ressourcen nicht in der Lage, flächendeckend alle Asylsuchenden zu beraten. Darum braucht es den staatlich finanzierten Rechtsschutz.

Folgen bei Annahme des Referendums

Bei einer Ablehnung der Asylgesetz-Revision bliebe die umfassende Information der Asylsuchenden durch RechtsvertreterInnen auf der Strecke. Zudem entfiele die Verpflichtung der Kantone, Kinder unabhängig vom Verfahrensstadium einzuschulen. Und auch besonders verletzliche Personen, wie zum Beispiel Kinder und Jugendliche, müssten nicht mehr ihren Bedürfnissen entsprechend unterstützt werden. Die langen und teuren Verfahren würden zudem bestehen bleiben. Deshalb empfiehlt HEKS am 5. Juni 2016, Farbe zu bekennen und im Namen der Menschlichkeit ein JA in die Urne zu legen.

«IN DER NEUEN HEIMAT WURZELN SCHLAGEN»

Um die Öffentlichkeit für Programmarbeit und die Integrationsthematik zu sensibilisieren, hat HEKS die Wanderausstellung «In der neuen Heimat Wurzeln schlagen» lanciert. Die Ausstellung porträtiert Flüchtlinge und MigrantInnen, die am Programm «HEKS Neue Gärten» teilnehmen, und erzählt von deren Erfahrungen im Garten.

Text Bettina Filacanavo
Foto Frank Egle

In einer Zeit, in der uns täglich erschreckende und bedrückende Meldungen und Bilder über Krieg und Flucht erreichen und erschüttern, möchte HEKS mit der Foto-Wanderausstellung «In der neuen Heimat Wurzeln schlagen» ein kleines und doch sehr effektives Beispiel von erfolgreicher Integration zeigen und so ein positives und ermutigendes Zeichen setzen.

Gärtnern hilft bei der Integration
Praktische Integrationsarbeit kann einfach und doch sehr wirksam sein. Dies ist die Erfahrung, die HEKS seit mehr als sieben Jahren mit interkulturell geführten Gärten macht. Um die Integration von Flüchtlingen und MigrantInnen zu fördern, pachtet HEKS in verschiedenen Gemeinden und Städten Gartenparzellen in öffentlichen Familiengarten-Arealen und bearbeitet diese gemeinsam mit den Flüchtlingen. Die Gärten sind zugleich Arbeitsort und sozialer Treffpunkt. Die MigrantInnen pflanzen Blumen und Gemüse, lernen den biologischen Gartenbau kennen, können sich mit anderen Menschen über das Leben in der Schweiz austauschen und dabei ihre Deutschkenntnisse verbessern. Schweizweit werden aktuell mehr als dreissig Gärten bewirtschaftet. Die Fotoausstellung erzählt, wie die gemeinsame Gartenarbeit und Gespräche helfen, Vertrauen zu gewinnen und das Fremde kennen und schätzen zu lernen. In ausdrucksstarken Fotos werden Flucht, Migration, Integration, Jahreszeiten, Ernte, Schöpfung, Garten, Kinder und Freiwilligenarbeit thematisiert.

Die Ausstellung
Zu den fünf thematischen Schwerpunkten der Ausstellung – «Gärtnern verbindet», «Reiche Ernte», «Gartenkinder», «Freiwillig engagiert – ein Gewinn für alle» und «Die Gärtnerinnen und Gärtner» – werden je sieben Bilder aus der mehrjährigen Programmarbeit und ein dazugehöriger Text mit Zitaten von Teilnehmenden und Mitarbeitenden präsentiert. Diese fünf Module können je nach Anlass einzeln oder in beliebiger Kombination ausgestellt werden. Die Ausstellung ist einfach zu installieren.

Ideen für Begleitveranstaltungen
Die Ausstellung kann verwendet werden, um das Programm vorzustellen. Idealerweise wird sie mit einer thematischen Veranstaltung kombiniert. Die Ausstellung eignet sich beispielsweise gut als Begleitveranstaltung von Erntedank- und anderen Gottesdiensten, bei Veranstaltungen zu Themen wie Flucht, Migration, Integration, Heimat, Garten oder Familiengärten. HEKS stellt auch eine Vorlage für Einladungsflyer und/oder kleine Plakate zur Verfügung.

Sind Sie interessiert und wollen die Ausstellung zeigen? Weitere Informationen erhalten Sie bei:

Angela Losert
HEKS Neue Gärten Bern
neuegaerten-bern@heks.ch
Telefon 031 385 18 47

1 + 1

= 3

MACHT SPENDEN SINN?

Bereits eine kleine Spende kann dafür sorgen, dass die Rechnung aufgeht. Im Jahresbericht 2015 von HEKS geben Ihnen Begünstigte und Mitarbeitende Antworten, wie Ihre Spende wirkt – nicht in der Theorie, sondern ganz real. Der Jahresbericht von HEKS ist jetzt online:

heks2015.ch

HEKS
EPER

«Austernernte» im Delta du Saloum. Für die dort lebenden Menschen sind die Mangroven die wichtigste Nahrungsquelle.

VON MENSCHEN, MUSCHELN UND MANGROVEN

Knapp vier Autostunden südlich der senegalesischen Hauptstadt Dakar liegt das rund 1800 Quadratkilometer grosse Delta du Saloum. Die Menschen in diesem von kleinen Inseln, Wasserarmen und Mangrovenwäldern durchzogenen Mündungsgebiet der beiden Flüsse Saloum und Sine leben hauptsächlich von der Fischerei und dem Verkauf von Austern und anderen Meeresfrüchten. Doch die Mangroven, ihre wichtigste Lebensgrundlage, sind nach jahrzehntelanger, ungebremster Ausbeutung und Abholzung stark gefährdet. HEKS unterstützt deshalb 15 Dorfgemeinschaften in der nachhaltigen Nutzung dieser einmaligen Flusslandschaft, die seit 2011 zum UNESCO-Weltkulturerbe gehört.

Text Dieter Wüthrich
Fotos Corina Flühmann

Die kleine, arg von Rost angenagte Fähre hat sicher schon bessere Tage gesehen. Im Schritttempo bringt sie ihre Fracht – zu zwei abenteuerlich beladenen Lastwagen, einigen nicht minder vollbepackten Personenwagen und einem Pferdefuhrwerk gesellen sich auch rund zwei Dutzend Passagiere – vom nördlichen Ufer des weit verzweigten Flusses Saloum hinüber auf die andere Seite, in den Hafen des kleinen, beschaulichen Marktfleckens Foundiougne. Einige Passagiere scheinen der Seetüchtigkeit der Fähre nicht ganz zu trauen und ziehen sich deshalb für die rund 20 Minuten dauernde Flussüberquerung eine der wenigen, halbwegs funktionstüchtigen Schwimmwesten über. Die einzige Alternative wäre eine Überfahrt mit einer der kleinen, bunt bemalten Pirogen. Diese sind deutlich schneller als die Fähre, doch können damit nur Personen, jedoch keine Fahrzeuge befördert werden. Zwar gibt es flussaufwärts noch eine Strassenverbindung zum Südufer des Saloum, doch dies würde einen Umweg von rund drei Stunden bedeuten.

Im Schritttempo bringt die in die Jahre gekommene Fähre Menschen und Waren über den träge fliessenden Strom.

Von Foundiougne, wo die Geschäftsstelle der «Association pour la Promotion des Initiatives Locales» (APIL), der Partnerorganisation von HEKS für die Projekte im Delta du Saloum, ihren Sitz hat, geht die Fahrt zunächst einige Kilometer weiter auf einer gut ausgebauten Teerstrasse. Schon bald jedoch biegen wir ab auf eine staubig-holprige Sandpiste – die savannenartige Landschaft ist ausgemergelt von der monatelangen Trockenheit. Nur da und dort setzen etwa ein Baobab (afrikanischer Affenbrotbaum) mit seinem mächtigen Stamm und seinen kahlen Ästen, eine Akazie oder ein grüner Mangobaum einen markanten Akzent.

Vorbei an kleinen Streusiedlungen mit ihren einfachen, mit Stroh gedeckten Lehmhäusern erreichen wir nach rund einstündiger Fahrt das Dorf Ndorong Log. Unter einem Mangobaum sind einige Frauen des Dorfes gerade dabei, Austern, die sie zuvor in einem Topf über dem offenen Feuer gekocht haben, mit einem scharfen Messer zu öffnen. Danach lösen

SENEGAL

DAS DELTA DU SALOUM LIEGT CA. 180 KILOMETER SÜDLICH VON DAKAR.

Bevölkerung Senegal

ca. 14 133 000

Fläche Delta du Saloum

1800 km²

Der Nationalpark Delta du Saloum, in dem sich das HEKS-Projektgebiet befindet, liegt an der senegalesischen Atlantikküste im Mündungsgebiet der beiden Flüsse Saloum und Sine.

sie das Muschelfleisch heraus und legen es auf grosse Platten, um es zu trocknen, in Säckchen zu verpacken und später auf den Märkten der Umgebung zu verkaufen. Ein grösserer Teil der «Ernte» ist indessen für den Eigenbedarf der DorfbewohnerInnen bestimmt, denn Fische, Austern und andere Meerestiere wie kleine Muscheln und Crevetten gehören gleichsam zu den Grundnahrungsmitteln der Menschen im Delta du Saloum.

In den Mangroven lauern verschiedene Gefahren

Harte körperliche Arbeit in den Mangrovenwäldern bestimmt denn auch den Alltag der Frauen von Ndorong Log. Bei Ebbe waten sie durch das niedrige Wasser und sammeln die Austern ein, die sich an den Luftwurzeln der Mangroven festgesetzt haben. Um ihre Beine und Fusssohlen vor den rasiermesserscharfen Kanten der Muscheln zu schützen, binden sie sich einfache Stofffetzen um ihre Füsse. Stiefel oder gar Badesandalen, die einen besseren Schutz bieten würden, besitzt kaum eine der Frauen.

Die Arbeit in den Mangroven ist auch noch aus anderen Gründen nicht ganz ungefährlich. Zum einen kann das Wasser bei Flut recht schnell steigen und immer wieder kommt es vor, dass Frauen es nicht mehr rechtzeitig aus dem immer höher steigenden Wasser schaffen und so Gefahr laufen, zu ertrinken. Denn schwimmen können nur die wenigsten. Viele Mangroven sind zudem nur mit einem Boot erreichbar und nicht selten kentert eine diese kleinen Pirogen. Manche Frauen tragen deshalb bei der Arbeit in den Mangroven eine Schwimmweste, an der eine Trillerpfeife befestigt ist. Mit dieser können sie die anderen Frauen bei einer drohenden Gefahr lautstark warnen oder in einer eigenen Notsituation auf sich aufmerksam machen.

Eine dieser Frauen ist Mane Samb. Ihr ganzes bisheriges Leben hat sie in Ndorong Log verbracht – sie ist im Dorf geboren und aufgewachsen, hat hier geheiratet und fünf Kinder zur Welt gebracht. Mit ihr im gleichen Haus leben ihre Schwägerin und deren drei Kinder.

Seit sie selbst ein Kind war, kennt Mane Samb nichts anderes als den mühseligen Kampf ums tägliche Essen. Eine Schule konnte sie nie besuchen. Sie zeigt auf ihren Fuss, an dessen Sohle sie sich bei der Arbeit in den Mangroven vor einigen Tagen einen tiefen Schnitt zugezogen hat. «Ich wäre froh, ich hätte Gummistiefel oder Badesandalen», erzählt sie. Gut gebrauchen könnte sie auch eine Schutzbrille, denn beim Öffnen der Austern mit einem Messer können messerscharfe Stücke der Muschelschale oder auch Salzwasser ins Auge gelangen und so Verletzungen hervorrufen.

Wassermangel als grösstes Problem

«Unser grösstes Problem im Dorf ist allerdings der Mangel an sauberem Wasser. Wir haben zu wenig davon, um nicht nur trinken, sondern auch kochen und uns waschen zu können», erzählt sie. Das Wasser für den täglichen Bedarf muss mühsam von Hand aus bis zu 80 Meter tiefen Brunnenschächten heraufgeholt werden.

Die Menschen in Ndorong Log oder auch in dem eine gute Stunde entfernten Dorf Félane leiden jedoch nicht nur an Wasserknappheit, auch Brennholz ist Mangelware. Früher haben sie dafür das Holz der Mangroven genutzt. Dies mündete vielerorts in einen Kahlschlag ganzer Mangrovenwälder; dabei wurde jedoch nicht nur wertvolles Holz zerstört, sondern gleichzeitig das natürliche Habitat der Austern, was wiederum zu einer existenziellen Be-

Die Arbeit in den Mangroven ist anstrengend und nicht ungefährlich. Um sich nicht an den scharfen Kanten der Austern zu schneiden, tragen die Frauen Handschuhe und wickeln alte Lumpen um ihre Füsse. Am Ende des Tages werden die Muscheln zuerst gekocht und dann getrocknet.

drohung der Lebensgrundlagen der Menschen im Saloum-Delta wurde. Dazu kam, dass die Leute früher die Muscheln nicht Stück für Stück sorgfältig mit dem Messer von den Mangrovenwurzeln lösten, sondern mit der Machete gleich ganze Wurzelbündel abtrennten, wodurch viele Pflanzen eingingen.

«Girlanden» für die Austernzucht

Mit Unterstützung von APIL und HEKS wird der seit 1996 bestehende und mittlerweile rund hundert Mitglieder zählende «Groupement» von Ndorong Log für die Bedeutung der Mangroven für ihr eigenes Dasein im Saloum-Delta sensibilisiert. Und die Frauen wurden zum Beispiel mit alternativen Bewirtschaftungsmethoden vertraut gemacht. Statt wie früher allein die an den Mangrovenwurzeln haftenden Austern zu sammeln, werden heute vermehrt so genannte «Guirlandes» verwendet. Diese bestehen aus zwei gekerbten Hölzern, die längs in den Sand gesteckt werden. Verbunden werden sie dann mit einem Querholz, an dem mehrere Fäden aufgehängt werden. Anschliessend muss nur noch eine einzelne Muschel an einem dieser Fäden befestigt werden. Kurze Zeit nachdem diese einfache Konstruktion ins Wasser gehängt wurde, beginnen auch andere Austern, sich an die vom Querholz herunterhängenden Fäden zu haften. Nach einigen Wochen ist dann aus einem nackten Faden eine «Guirlandes» mit lauter Austern geworden.

Zu dem von HEKS unterstützten Projekt von APIL gehört auch der sukzessive Aufbau einer Wertschöpfungskette – vom Sammeln der Austern und anderer Meeresfrüchte und der Verarbeitung bis hin zum Verkauf auf lokalen Märkten zu einem fairen Preis. Dieser Teil des Projekts steckt zwar noch in den Anfängen, doch bereits heute sprechen sich die BewohnerInnen mehrerer Dörfer über die Arbeit in den Mangroven ab. Geregelt ist auch, welche Grösse die Austern mindestens haben müssen, bevor sie «geerntet» werden. Damit soll verhindert werden, dass

jemand aus reiner Profitgier auf eigene Faust und ohne Absprache Austern und Meeresfrüchte sammelt – zum existenziellen Nachteil der ganzen übrigen Dorfgemeinschaft. «Diese Form von Selbstkontrolle funktioniert recht gut», weiss ein Projektmitarbeiter von APIL zu berichten.

Sparsame Öfen und Wiederaufforstung

Das von HEKS unterstützte Projekt verfolgt schliesslich noch ein weiteres Ziel: interessierten DorfbewohnerInnen werden gegen einen bescheidenen Preis kleine Öfen zur Verfügung gestellt. So einfach diese konstruiert sind, so verblüffend ist ihre Wirkung. Gegenüber der herkömmlichen Methode der offenen Feuerstelle ist ihre Heizeffizienz um bis zu 80 Prozent höher – dementsprechend reduziert sich der Bedarf an Brennholz, was wiederum zum Schutz des Mangrovenbestandes beiträgt. Gleichzeitig werden junge Mangroven zur Wiederaufforstung gepflanzt.

Mane Samb ist dankbar für die Unterstützung von APIL und HEKS, die ihr die harte Arbeit etwas erleichtert. Etwas anderes als ihr Leben in ihrem kleinen Dorf im Saloum-Delta kann sie sich ohnehin nicht vorstellen. «Das ist wohl mein Schicksal», sagt sie. «Für meine Kinder wünsche ich mir hingegen, dass sie eine gute Schulbildung und damit die Chance auf eine bessere Zukunft erhalten.»

Dann steht sie auf und gesellt sich zu den anderen Frauen, die dort unter dem grossen Mangobaum trommelnd und ausgelassen tanzend ihren Arbeitstag beschliessen ...

Bild oben: Nach getaner Arbeit versammeln sich die DorfbewohnerInnen zum abendlichen Schwatz. In der Bildmitte zu sehen sind die Öfen, die den Frauen zu einem bescheidenen Preis zur Verfügung gestellt werden.
Bild links: Mane Samb ist froh um die Unterstützung von HEKS, die ihr die harte Arbeit in den Mangroven etwas erleichtert.

EINE KARAWANE FÜR DAS RECHT AUF LAND, WASSER UND SAATGUT

Senegal ist wie zahlreiche andere westafrikanische Länder besonders betroffen vom immer massiver werdenden Druck, den Investoren und Grossunternehmen auf lokale Gemeinschaften ausüben, die seit Generationen landwirtschaftlichen Flächen bestellen. Kleinbauern werden mit Gewalt von ihrem Land vertrieben und es wird ihnen der Zugang zu Wasser verweigert. Unterstützt werden diese illegalen Praktiken von grossen Unternehmen der Agroindustrie, die den Markt mit genmanipuliertem Saatgut überschwemmen und so die Artenvielfalt zerstören. Doch dagegen regt sich seit geraumer Zeit zunehmend Widerstand bei den betroffenen Gemeinschaften. So zog zwischen dem 3. und 18. März 2016 eine mehrere Hundert Personen aus 13 westafrikanischen Ländern umfassende Karawane von Ouagadougou, der Hauptstadt von Burkina Faso, über Mali nach Dakar, der Hauptstadt Senegals. Ziel der Karawane war es, den betroffenen ländlichen Gemeinschaften bei den regionalen und nationalen Behörden Gehör zu verschaffen und die Regierungen an ihre Verpflichtungen bei der Durchsetzung des Rechts auf Nahrung zu erinnern. Höhepunkt der von Debatten und Konferenzen begleiteten Karawane bildete die grosse Schlusskundgebung am 18. März in Dakar, bei der die Teilnehmenden ihre Forderungen an Macky Sall, den amtierenden Staatspräsidenten von Senegal und aktuellen Präsidenten der Westafrikanischen Wirtschaftsgemeinschaft (ECOWAS), überreichten. An der Karawane federführend beteiligt waren auch die Partnerorganisationen von HEKS in Senegal.

BRÜCKEN ZUR BERUFSBILDUNG

Eine berufliche Ausbildung und der Einstieg in die Erwerbsarbeit sind für die soziale Integration zentral. «HEKS KICK» gibt Jugendlichen mit Bildungsdefiziten oder aus schwierigen sozialen Verhältnissen eine Perspektive und unterstützt sie bei der Stellensuche.

Text Olivier Schmid
Foto HEKS/Erich Zbinden

Nicht allen Jugendlichen gelingt der Eintritt ins Berufsleben auf Anhieb. Ein schlechter Schulabschluss, mangelnde Sprachkenntnisse oder familiäre Schwierigkeiten erschweren den Übertritt ins Erwerbsleben beträchtlich. «HEKS KICK» unterstützt stellensuchende Jugendliche aus den Regionen Emmental und Oberaargau im Rahmen eines Motivationssemesters mit einem vielfältigen Angebot in den Bereichen Arbeit, Bildung und Beratung.
Während dreier Tage pro Woche arbeiten die Teilnehmenden von «HEKS KICK» in der projekteigenen Holz- und Metallwerkstatt, im Atelier oder in einem externen Betrieb. Sie erlernen verschiedene Fertigungstechniken und wirken bei der professionellen Herstellung verschiedener Produkte mit. So erweitern sie ihre berufspraktischen, methodischen und sozialen Kompetenzen und knüpfen Kontakte zur Arbeitswelt. Während zweier Tage pro Woche besuchen die Jugendlichen fachliche und persönlichkeitsbildende Kurse. Die Angebote sind auf die individuellen Bedürfnisse der Jugendlichen zugeschnitten. Die Teilnehmenden bauen individuelle schulische Defizite in Deutsch und Mathematik ab und erarbeiten sich die nötigen Voraussetzungen für die Berufsfachschule. Zudem werden sie bei der Stellensuche unterstützt.
Für den Berufseinstieg unerlässliche Schlüsselkompetenzen wie Konfliktfähigkeit, Zuverlässigkeit, Team- und Kooperationsfähigkeit, Durchhaltevermögen und Pünktlichkeit werden täglich trainiert. Die Coachs konfrontieren die Jugendlichen mit ihren Verhaltensweisen und entwickeln mit ihnen Alternativen. «HEKS KICK» begleitet die Jugendlichen mit einem gesamtheitlichen Ansatz. Die Jugendlichen entwickeln realistische, ihren Neigungen und Möglichkeiten entsprechende Berufsperspektiven und werden in ihrer persönlichen Entwicklung gefördert.

WERDEN SIE PATIN ODER PATE!

Mit einer Patenschaft «Erfolgreicher Start ins Berufsleben für Jugendliche» für 360 Franken im Jahr geben Sie jungen Menschen mit Bildungslücken die Chance, einen Beruf zu erlernen und ihren Platz in der Gesellschaft zu finden. HEKS bietet Jugendlichen mit sozialen und schulischen Defiziten Weiterbildungen, Praktika und Coachings an. Sie festigen ihre Allgemeinbildung, holen Schulstoff nach, erstellen ein Bewerbungsdossier und trainieren Vorstellungsgespräche. Weitere Informationen zur Patenschaft sowie einen Einzahlungsschein finden Sie in der Beilage. Kontakt: Sara Baumann, Tel. direkt 044 360 88 09, patenschaften@heks.ch

www.sie-sind-die-antwort.ch

QUALIFIZIERT, ABER KAUM BEACHTET

Qualifizierte Migrantinnen und Migranten aus Ländern ausserhalb der EU gehen in der Schweiz häufig einer Arbeit nach, die nichts mit ihrem erlernten Beruf zu tun hat. So arbeitet etwa eine Anwältin aus Mexiko als Raumpflegerin und ein Umwelttechniker aus Madagaskar auf dem Bau. Dieses brachliegende Potenzial könnte und sollte besser genutzt werden. Darauf möchte HEKS mit einer aussergewöhnlichen Sensibilisierungskampagne aufmerksam machen.

Text Corina Bosshard
Fotos Sabine Buri

Elizabeth Howald: In Mexiko Anwältin und Gerichtsschreiberin, in der Schweiz trägt sie Zeitungen aus und reinigt Büros. Mario Ramohavelo: In Madagaskar Umwelttechniker und wissenschaftlicher Assistent im Bereich Forstwirtschaft, in der Schweiz Hilfsmaurer. Chaza Laham: In Syrien Dozentin im Bereich Computertechnik, in der Schweiz Küchenhilfe in einem Spital.

Solche Berufsbiografien sind leider keine Seltenheit: Obwohl rund 42 Prozent der MigrantInnen aus Drittstaaten einen Hochschulabschluss vorweisen können (bei SchweizerInnen sind es lediglich 31 Prozent), sind sie am stärksten von Erwerbslosigkeit und Überqualifizierung betroffen. Über ein Viertel der MigrantInnen aus Ländern ausserhalb der EU verrichten in der Schweiz eine Arbeit, für die sie eindeutig überqualifiziert sind. Meist handelt es sich dabei um Personen, die mittels Familiennachzug oder durch Heirat mit SchweizerInnen in die Schweiz eingereist sind, oder um anerkannte Flüchtlinge und vorläufig aufgenommene AusländerInnen.

Persönlicher und volkswirtschaftlicher Verlust

Qualifizierte MigrantInnen aus Drittstaaten haben auf dem Schweizer Arbeitsmarkt mit diversen Hindernissen zu kämpfen, die dazu führen, dass sie ihr berufliches Potenzial nicht oder nicht voll entfalten können. Dazu zählen Faktoren wie etwa die langwierigen Verfahren zur Anerkennung ihrer im Ausland erworbenen Diplome, fehlende Kenntnisse des hiesigen Arbeitsmarkts, mangelnde Sprachkenntnisse, manchmal ein unsicherer Aufenthaltsstatus und sicher auch Vorurteile seitens der ArbeitgeberInnen.

Wenn Menschen mit einer Ausbildung oder Berufserfahrung ihr Herkunftsland verlassen und im Aufnahmeland ihre Kompetenzen nicht nutzen können, spricht man von «Brain Waste» (Vergeudung von Wissen und Kompetenzen). Die investierte Bildung wird nicht ausgeschöpft, was einen persönlichen, aber auch einen volkswirtschaftlichen Verlust darstellt. Nichtsdestotrotz sind qualifizierte MigrantInnen aus Drittstaaten im aktuellen Schweizer Diskurs um eine verbesserte Nutzung des inländischen Fachkräftepotenzials kaum im Fokus. Sie bilden die Bevölkerungsgruppe mit den am häufigsten unentdeckten Begabungsreserven.

Antwort auf den Fachkräftemangel

In der Kampagne «Chancengleichheit zahlt sich aus» möchte HEKS diesen Menschen daher ein Gesicht und eine Stimme geben. Auf der Webseite «www.sie-sind-die-antwort.ch» hat HEKS die Porträts von rund 40 Personen gesammelt – schon jetzt zeigt sich ein beeindruckender Fundus an Potenzial in den verschiedensten Berufssparten und -branchen. In den kommenden Monaten möchte HEKS noch mehr Beispiele zusammentragen, um im Herbst dann in einer breiten Sensibilisierungskampagne mit den gesammelten Porträts auf die Schweizer Wirtschaft zuzugehen und ihnen das brachliegende Potenzial «vor ihrer Haustür» vor Augen zu führen – als Antwort auf den Fachkräftemangel, aber auch als klares Zeichen für mehr Chancengleichheit auf dem Schweizer Arbeitsmarkt.

SIE KÖNNEN MITMACHEN!

Sind Sie selbst MigrantIn aus einem Drittstaat (Herkunft ausserhalb des EU-/EFTA-Raums) und in der Schweiz von Überqualifizierung betroffen und möchten Sie im Rahmen der Kampagne porträtiert werden? Oder kennen Sie jemanden in dieser Situation? Besuchen Sie die Kampagnenseite www.sie-sind-die-antwort.ch und melden Sie sich an!

ZEHN FRAGEN AN MAME COUMBA NDIAYE

Mame Coumba Ndiaye lebt seit ihrer Geburt im gleichen kleinen Dorf in der Region Fatick im Westen von Senegal, rund 180 Kilometer südlich der Hauptstadt Dakar. Wie viele andere in ihrem Dorf lebt die junge Frau vorwiegend von der Verarbeitung und dem Verkauf von Fischen, Austern, Muscheln und anderen Meeresfrüchten, die sie in den Mangrovenwäldern des Delta du Saloum sammelt.

Text Dieter Wüthrich
Foto Corina Flühmann

Was machen Sie heute beruflich?
Ich bereite kleine Mahlzeiten zu, die ich dann an die Leute in meinem Dorf verkaufe. Zudem sammle ich Austern in den Mangroven hier in der Umgebung, die ich dann ebenfalls verkaufen kann. So habe ich ein kleines Zusatzeinkommen.

Was beschäftigt Sie im Moment am meisten?
Das Sammeln und Verarbeiten der Austern bestimmt einen grossen Teil meines Alltags. Daneben habe ich viel im Haushalt zu tun, wenn meine Kinder in der Schule sind.

Wie sind Sie mit HEKS in Kontakt gekommen?
Eines Tages ist der Präsident der Association pour la Promotion des Initiatives locales (APIL) in unser Dorf gekommen, um uns über das von seiner Organisation in Zusammenarbeit mit HEKS geplante Projekt zu informieren. Dieses Projekt zum Schutz der Mangroven hat mich sehr interessiert und deshalb habe ich an dieser Informationsveranstaltung teilgenommen. So habe ich zum ersten Mal von HEKS gehört.

Wie wohnen Sie?
Ich lebe im Dorf Ndorong in der Region Fatick im Westen von Senegal. Ich lebe hier, seit ich geboren wurde, ich kenne keinen anderen Ort als mein Dorf. Darum gefällt es mir hier.

Was haben Sie gestern gegessen?
Zu Frühstück habe ich Brot mit Erbsen gegessen. Zum Mittagessen gab es Reis mit getrocknetem Fisch und am Abend habe ich Couscous mit frischem Fisch gekocht. Bei uns gibt es fast nichts anderes, darum essen wir täglich Fisch.

Was macht Sie glücklich?
Es macht mich glücklich, wenn ich arbeiten und so Geld für meine Familie verdienen kann.

Was macht Ihnen Angst?
Wenn man arbeitet und etwas erreicht hat, gibt es immer andere Leute, die deswegen neidisch sind. Das macht mir manchmal Angst. Deshalb ist es am besten, wenn man sich auf seine eigene Arbeit konzentriert und nicht darauf achtet, was andere Menschen vielleicht Schlechtes über einen sagen.

Was bringt Sie zum Lachen?
Meine Kinder. Ich liebe meine Kinder.

Ein schöner Moment, an den Sie sich erinnern?
Das ist eine schwierige Frage, weil das doch sehr persönliche Erinnerungen sind. Darum möchte ich nicht darauf antworten.

Was ist Ihr grösster Wunsch?
Ich wünsche mir ein langes Leben und gute Gesundheit. Denn wenn man gesund ist, kann man fast alles machen im Leben.

Weckruf gegen Hunger und Armut

Die jahrelange, erfolgreiche Aufbauarbeit der Schweiz im Kampf gegen Hunger und Armut ist in Gefahr: Der Bundesrat setzt bei der bilateralen Entwicklungszusammenarbeit kräftig den Rotstift an. Dabei hat die Schweizer Regierung mehrmals versprochen, 0,7 % unseres Nationalein kommens für Entwicklung einzusetzen. Es ist traurig, wenn die reiche Schweiz bei der langfristigen Armutsbekämpfung spart, obwohl Tag für Tag Menschen wegen fehlender Perspektiven in die Flucht getrieben werden. Nicht nur in akuter Not soll die Schweiz präsent sein, es gehört auch zur humanitären Tradition, dass wir uns beim Aufbau gerechter Gesellschaften und von Rechtsstaatlichkeit engagieren und den weltweiten Kampf für ein Leben in Sicherheit, Freiheit und Würde unterstützen. Deshalb setzen sich Schweizer Nichtregierungsorganisationen ein für eine weltoffene Schweiz und den Ausbau der Entwicklungszusammenarbeit.
Helfen auch Sie mit, die Schweizer Politik zu wecken und unterschreiben Sie den Weckruf unter: www.weckruf-armut.ch

Marktanschluss dank HEKS

Seit über vierzig Jahren ist «gebana» im Bereich des fairen Handels tätig. Ende Mai lanciert das Unternehmen eine neue Online-Plattform. Im Sinne von «weltweit ab Hof» unterstützt sie damit lokale Kleinbauern im Süden auf dem Weg zum Marktanschluss. HEKS ist als Partner mit

zwei Projekten beteiligt. In vielen Entwicklungsländern werden Reichtümer an Lebensmitteln produziert. Doch oft stehen den Kleinbauernfamilien das Fehlen von Infrastrukturen, beschwerliche Anbaumethoden sowie mangelnde gesetzliche Rahmenbedingungen im Weg. Dabei kann die Globalisierung eine Chance sein, vorausgesetzt, faire Handelsbedingungen sowie soziale und ökologische Rahmenbedingungen werden in die Wertschöpfungskette integriert. HEKS engagiert sich zum Start der Plattform – die im Rahmen des diesjährigen «eco.Naturkongress» in Basel offiziell online geht – mit zwei Projekten aus Kambodscha. Im Zentrum stehen Chili- und Pfefferbauern mit ihren attraktiven Produkten. Mit der Unterstützung möglichst vieler Interessenten können erste Testlieferungen von Chili und Pfeffer zustande kommen. Helfen Sie unseren Kleinbauernfamilien in Kambodscha und tragen Sie somit zum wirtschaftlichen Aufschwung bei. Seien Sie mit dabei, wenn es am 27. Mai 2016 losgeht. gebana.com/projects/he (online ab 27.5.16)

Ausstellung: Wege der Menschlichkeit

60 Millionen Menschen sind derzeit weltweit auf der Flucht. Die Ausstellung «Wege der Menschlichkeit» ist eine Plattform, die mit den Mitteln der Kunst und des Dialogs auf dieses humanitäre Drama aufmerksam macht. Nebst Werken verschiedener zeitgenössischer Künstlerinnen und Künstler präsentieren sich vom 12. Mai bis 30. Juni 2016 im Tramdepot Burgernziel in Bern auch mehrere humanitäre Organisationen mit eigenen Projekten an der Ausstellung. HEKS ist mit der Ausstellung «Zaungäste – MenschenrechtsbeobachterInnen erzählen» vertreten.
Weitere Infos: www.parcourshumain.ch

Konzernverantwortungs-Initiative

Wir haben es geschafft: Die Konzernverantwortungsinitiative kommt zustande! In knapp einem Jahr wurden gemeinsam 140 000 Unterschriften gesammelt. Das ist nur dank dem beeindruckenden Engagement von unzähligen Personen möglich: Allen gebührt ein grosses Merci! Damit wurde die erste Etappe erreicht. Der Weg ist noch lang und steil, aber gemeinsam können wir dafür sorgen, dass für Konzerne endlich verbindliche Regeln zum Schutz von Mensch und Umwelt gelten. Bleiben Sie auf dem Laufenden: www.facebook.com/konzerninitiative

Lunchkinos

Wir zeigen jeweils über Mittag in verschiedenen Städten unseren neuen Kampagnenfilm aus Kosovo.

MONTAG, 29. AUGUST, ZÜRICH
KINO ARTHOUSE LE PARIS
Gottfried-Keller-Strasse 7, Zürich

FREITAG, 9. SEPTEMBER, BASEL
STADTKINO
Klostergasse 5, Basel

DONNERSTAG, 15. SEPTEMBER, BERN
KINO REX
Schwanengasse 9, Bern

FREITAG, 16. SEPTEMBER, ST. GALLEN
KINOK
Grünbergstrasse 7, St. Gallen

DIENSTAG, 27. SEPTEMBER, SCHAFFHAUSEN
KIRCHGEMEINDE ZWINGLI
Hochstrasse 200, Schaffhausen

HEKS WissensWerkstatt

Die HEKS-Regionalstelle Ostschweiz führt auch in diesem Jahr eine «Wissens-Werkstatt» durch. Interessierte erhalten wiederum die Gelegenheit, sich im Rahmen von Workshops vertieft sowohl mit der Arbeit von HEKS in der Ostschweiz als auch mit unserem diesjährigen Hauptthema «Flüchtlinge in der Schweiz» auseinanderzusetzen. Weitere Auskunft erteilt Ihnen:
Marion Weiss, marion.weiss@heks.ch
Hier können Sie sich für die Workshops anmelden: www.heks.ch/wissenswerkstatt

16. JUNI 2016, 8.30 BIS 16.30 UHR, AMRISWIL
HEKS-Regionalstelle Ostschweiz, Weinfelderstrasse 11, Amriswil

Farbe bekennen

für eine menschliche Schweiz

Bekennen Sie Farbe und bestellen Sie das Armband zugunsten von Menschen auf der Flucht.

www.farbe-bekennen.jetzt

Im Kleinen Grosses bewirken.

HEKS EPER